

Eine

Frage

der

Halt

ung

## VON KUNST AUS

Als einflussreiche, regelmäßig wiederkehrende Ausstellungsreihe ist die documenta zugleich eine Selbstbefragung des Formats der Großausstellung, des sich verändernden Kunstbegriffs und der aktuellen künstlerischen Praxis. Sie prägt die Wahrnehmung dessen, was Kunst in der Gegenwart in Auseinandersetzung mit ihrem gesellschaftlichen Umfeld jeweils überhaupt konstituiert, wie sie wahrgenommen wird und auf welche Weise sie in soziale Prozesse eingreift oder diese auslöst. Deshalb kooperieren die kuratorischen und künstlerischen Protagonist\*innen der documenta Ausstellungen in ihrem Umgang mit den künstlerischen Fragestellungen der jeweiligen Gegenwart immer wieder mit anderen Disziplinen oder Wissensräumen außerhalb des klassischen Kunstbetriebs. Aus der Kunst selbst entwickelt sich ein transdisziplinärer Diskurs.

Seit dem Beginn der Moderne, lange bevor sich professionalisierte ‚Kurator\*innen‘ vermittelnd dazwischen schoben, ist das Ausstellen von zeitgenössischer Kunst von Künstler\*innen und ihrem Interesse geprägt gewesen, eine Schnittstelle für die Interaktion des Publikums mit der eigenen Kunst hervorzubringen. Eine inzwischen kanonisierte Perlenschnur von

Künstler\*innengemeinschaften, die kollaborativ Ausstellungsplattformen geschaffen haben, zieht sich durch die jüngere Kunstgeschichte seit den Tagen der ersten Impressionisten-Schau in Paris im Jahre 1874. Auch die documenta, die 1955 erstmals veranstaltet wurde, hat eine solche Wurzel in der künstlerischen Praxis des Ausstellens, auch wenn ihre Motivation zunächst nicht darauf gerichtet war, die eigene Kunst des Kurators oder seiner Zeitgenossen in den Vordergrund zu rücken. Aber Arnold Bode, als Maler und Lehrer an der Kunsthochschule Kassel tätig, verstand seine kuratorische Praxis, die die drei ersten documenta Ausstellungen prägte, als intuitive und kongeniale künstlerische Anverwandlung an die Bedürfnisse der von ihm präsentierten Kunstwerke der Vorkriegs-Avantgarden und der Nachkriegs-Abstraktion. Zusammen mit seinen Student\*innen an der Kunsthochschule entwickelte und realisierte er dafür die idiosynkratischen Displays, die in der Geschichte der Institution inzwischen einen ikonischen Status erreicht haben. Insofern ist die Gründungsgeschichte der documenta auf engste Weise mit der Kunsthochschule Kassel verknüpft, auch wenn sich in den 1960er Jahren abzeichnete, dass die Fortführung des Formats dieser Ausstellungsreihe eine

Professionalisierung verlangte, die aus dem alltäglichen Lehrbetrieb einer Kunstakademie heraus nicht mehr ‚nebenbei‘ betrieben werden konnte. Trotzdem blieb der Institution *documenta* die offene Grenze zwischen künstlerischem und kunsttheoretischem Kuratieren bis in jüngste Zeit erhalten.

Eine ähnliche Methodik des Denkens, wie sie der *documenta* aufgrund ihrer hier nur ganz knapp angedeuteten Entstehungsgeschichte zugrunde liegt, sollte man auch von einem Institut verlangen, das der Erforschung der Geschichte der *documenta* gewidmet werden soll. Es muss von der Kunst aus denken und zugleich ein Verhältnis zu möglichst vielen anderen Disziplinen eingehen. Es muss die Kooperation wissenschaftlich-theoretischer Expertise mit künstlerisch-kreativer Intervention aufgreifen, die den Ausstellungen selbst ihren spezifischen Charakter verliehen haben. Was sollte also ein *documenta* Institut werden? Steht es für eine Bürokratisierung und, quasi-postume‘ Historisierung der *documenta* oder kann es dem experimentellen, künstlerischen Anspruch gerecht werden, der diese Institution bisher kennzeichnete? Und was wäre eine künstlerische Institutionalisierung? Im Zentrum des documenta Instituts sollte die

Selbstverpflichtung stehen, die Kunst stark zu denken – als individuellen Fall aber auch als grundsätzliche Haltung gegenüber einer Realität. Das führt zu dem Anspruch an ein documenta Institut, genauso radikal, genauso frei, genauso experimentell und prägend zu sein wie die documenta selbst. Wenn wir also davon ausgehen, dass die documenta wesentlich geprägt hat, was wir heute unter einer Großausstellung verstehen, dann stellen wir uns hier eine Institution vor, die wesentlich prägen wird, was wir morgen unter Ausstellungsstudien verstehen werden und wie wir insgesamt über das Ausstellen denken.

Spätestens seit der *DocumentaII* (2002), die den Anspruch einer „Dezentrierung“ des westlichen Blicks als zentrale kuratorische Aufgabe formulierte, gibt es kaum eine Großausstellung im transnationalen Ausstellungsdiskurs, die nicht über den westlichen Tellerrand hinaus agieren will. Diese herausfordernde „Dezentrierung“ westlicher Denk- und Handlungsweisen, die mittlerweile zum Selbstverständnis der internationalen Ausstellungsforschung gehört, soll nun auch für die documenta- und Ausstellungsstudien produktiv gemacht werden. Sie wird der documenta Forschung,

derzeit immer noch vorwiegend ein in Deutschland bearbeitetes Forschungsfeld, eine globale Perspektive verschaffen. Eine solche Transnationalisierung der Forschung soll Austausch anregen, Netzwerke der Wissensproduktion zwischen Wissenschaft und Kunst ermöglichen und breitere Zugänge zu den Archivbeständen in Kassel bieten.

Wir schlagen vor, mit der documenta und durchaus auch kritisch zu ihren Entscheidungen von den Bedingungen der Welt, in der wir leben, aus zu denken. Es muss dabei darum gehen, aus der Geschichte der documenta Fragen an die Gegenwart zu entwickeln. Dabei lässt sich ebenso von der Kunst ausgehen, wie von den Interventionen, die die documenta mit sich brachte – Interventionen, die sie setzte, solche denen sie solidarisch gegenüberstand und solche die sie herausforderten. Eine solche situierte und kritische Forschung, die die documenta im Zwischenraum zwischen Ereignis und Institution verortet, begreift sich selbst in der Mitte der Verhältnisse und arbeitet mit der Geschichte der documenta, um – mit den Worten von Catherine David für die *documentaX* (1997) – „den Zugang zum Erkennen des Zustands der Welt auf unterschiedliche Art und Weise zu ermöglichen“.

Das documenta Institut als öffentliches Forschungsinstitut sollte vor diesem Hintergrund ein Kontext sein, in dem forschende Wissenschaftler\*innen und forschende Künstler\*innen gemeinsam Perspektiven entwickeln und Wissen produzieren. Dabei ist ein möglichst breites Spektrum an unterschiedlichen disziplinären Zugängen, ästhetischen Strategien und Formen des Handlungswissens angesprochen. Unter transdisziplinären documenta- und Ausstellungsstudien verstehen wir eine über Fächergrenzen hinausgehende Auseinandersetzung mit Ausstellungen als Medien, Repräsentationssystemen, Diskursen, Dispositiven, Praktiken und Handlungsfeldern unter Berücksichtigung ihrer ästhetischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und epistemologischen Bedingungen. Im Zentrum der geplanten Forschung stehen Ausstellungen als Handlungsräume und als Orte der Wissensproduktion, in denen kuratorische Gesten, künstlerische Positionen und Besucher\*innenperspektiven aufeinandertreffen.



# WIE SOLLTE DAS DOCUMENTA INSTITUT IM DETAIL AUSSEHEN?

*Die drei bisher vorgesehenen Arbeitsbereiche Forschung, Archiv und Vermittlung stehen in wechselseitigen Beziehungen, sodass an ihren Schnittstellen verschiedene Wissensformen stattfinden können. Diese müssen sich auch im Raumplan und in einem Lehrkonzept für das documenta Institut widerspiegeln. Von der Kunst aus konzipiert, stellen wir im Folgenden eine Vision für die Forschung, den Raum, die Lehre, das Archiv und die Vermittlung am zukünftigen documenta Institut vor.*

## 1. FORSCHUNG

Ein maßgebliches Anliegen ist die Interaktion von Wissenschaft und Kunst in der Forschung, die durch die Integration von künstlerischer Kompetenz in diesen bisher einseitig aus einer traditionellen wissenschaftlichen Perspektive konzipierten Arbeitsbereich entstehen sollte.

Aus der Sicht der Ausstellungsstudien wäre es nämlich nötig, die Geschichte der documenta auch als Geschichte künstlerisch und kuratorisch forschenden Handelns zu erkunden und damit einen wesentlichen Beitrag zur historischen Reflexion und Begründung des institutionell noch jungen Feldes der künstlerischen Forschung selbst zur Verfügung zu stellen. Künstlerische und kuratorische Forschungen werfen neue Forschungsperspektiven auf die Geschichte, Gegenwart und Zukunft der documenta, untersuchen das documenta archiv mit künstlerischen Mitteln und bringen Ansätze der praxisbasierten Wissensproduktion sowie der künstlerischen und kuratorischen Institutionskritik ein. Sie entwickeln entlang von künstlerischen und kuratorischen Recherchen zum historischen und zeitgenössischen Material materiell basierte epistemologische, diskursive, visuelle,

affektive und poetische Wissensformen und schaffen neue Ansätze für eine documenta Forschung als kritischer Handlungszone.

### *Künstlerische Professur*

Kernforderung unseres Konzepts ist eine künstlerische Professur, die neben den wissenschaftlichen Professuren für das documenta Institut im bisherigen Konzept noch fehlt. Lesen wir die documenta selbst als eine Praxis, die einerseits an den jeweils gegenwärtigen Konventionen des Ausstellens partizipiert und zugleich jedes Mal aufs Neue über deren Normierungen und Zuschreibungen hinausgeht – dann sind es gerade die künstlerischen und kuratorischen Dimensionen, die einen solchen Schritt über den Stand der Dinge hinaus ermöglichen. Die documenta wiederum gab und gibt dem international immer wichtiger werdenden Feld der künstlerischen Forschung wesentliche Impulse.

### *Residency Struktur*

Künstler\*innen und Forscher\*innen aus aller Welt kommen zu einem Residency Program nach Kassel. Dafür gibt es Arbeits- und Wohnräume im documenta Institut, aber auch zwei Wohnungen in der Stadt.

*Senior Fellowships für Forscher\*innen und  
Künstler\*innen*

Einladung an etablierte künstlerische und wissenschaftliche Forscher\*innen, die für ein Jahr nach Kassel kommen. Dabei soll ein Ergebnis in der Art eines „magnum opus“ entstehen (Projekt, Buch, Ausstellung).

*Summer Schools*

Künstlerische und wissenschaftliche Residents, künstlerische und wissenschaftliche Nachwuchsforscher\*innen und Stipendiat\*innen kommen bei jährlich stattfindenden Summer Schools zusammen. Beiträge von internationalen Gästen erweitern das Netzwerk, die Perspektiven und die Sichtbarkeit der hier entstehenden Forschung.

## 2. RAUM

Eine Wissensinstitution im 21. Jahrhundert als Denkraum, Plattform und Kontaktzone braucht aus unserer Sicht ein Raumprogramm, das Rückzug und Konzentration ebenso wie Commoning, Durchlässigkeit und translokale Zugänglichkeit ermöglicht. Sie braucht öffentliche Handlungsräume, in denen Wissen nicht

nur gezeigt wird, sondern gemeinsam entstehen kann, aber auch Denkräume und Ateliers, die Freiheit und Einsamkeit künstlerischer und intellektueller Produktion ermöglichen sowie die Sicherheit für das Archivmaterial garantieren.

Neben den für das Archiv benötigten Flächen und Räumen braucht das documenta Institut daher das folgende Raumprogramm:

#### *Denkräume*

- ↗ Arbeitsräume für das Archiv
- ↗ Büros und Besprechungsräume für Archiv, Forschung und Vermittlung
- ↗ Ateliers für künstlerische und wissenschaftliche Forschung
- ↗ Residency Räume (sowohl Arbeitsräume als auch Unterkunft) für Künstler\*innen und Forscher\*innen
- ↗ Gemeinschaftsräume, die von allen, die am Institut arbeiten, zusammen genutzt werden können

#### *Öffentliche Räume*

- ↗ Empfangssituation, die gemeinsam von Vermittlung und Archiv bespielt wird

- Bibliothek des Archivs
- Seminar- und Vortragsräume für öffentliche Programme
- Workshopräume für die Vermittlung
- Polyvalente Räume, in denen Archiv, Forschung und Vermittlung zusammenkommen. Sie präsentieren Installationen und Assemblagen von Archivmaterialien, Objekten und Texten. Dabei handelt es sich nicht um klassische Ausstellungen, vielmehr um dreidimensionale Arbeitshypothesen, die öffentlich zur Diskussion gestellt, befragt und erweitert werden können. Künstlerische, wissenschaftliche und kuratorische Forscher\*innen entwickeln diese Präsentationen auf der Basis aktueller Forschungsfragen. Sie können in Seminaren erarbeitet und erweitert werden. Dabei wechseln sich „Forschungs“- und „Vermittlungspräsentationen“ ab, sodass unterschiedliche Blicke auf das Archiv geworfen werden können. So entsteht ein Programm, das sich während der Arbeit erweitert.
- Café als Raum der Versammlung und Auseinandersetzung (mit Zeitungen und Installationen mit Materialien zu Forschungsfragen) kuratiert von der Vermittlung
- Arbeitsausstellungen in der Kunsthochschule.

In der Kunsthochschule entsteht ein Raum für künstlerische und kuratorische Forschung, der mit den Archivausstellungen für das documenta Institut zusammen gedacht wird. Wir denken an einen kleinen Präsentationsraum, der dauerhaft in der Kunsthochschule installiert ist. In diesem können Projekte für das documenta Institut vor- und nachbereitet werden. Das gibt die Möglichkeit, die Forschung am Material über eine längere Dauer zu verfolgen. So sind in Kassel immer mindestens zwei Perspektiven aus dem documenta Institut zu sehen. Auf Plakaten und in Foldern werden die „Arbeitsausstellungen“ in der Kunsthochschule mit den Ausstellungen in den polyvalenten Räumen des documenta Instituts gemeinsam beworben.

### 3. ARCHIV

Das documenta archiv ist die wesentliche Basis des documenta Instituts. Dafür braucht es Ressourcen und Bedingungen, die die Erhaltung des dort versammelten Materials zur Geschichte der documenta garantieren. Ein Konzept für das documenta Institut aus künstlerischer Sicht kann und will Erhaltung und Erneuerung

nicht gegeneinander ausspielen. So gilt es, die Eigenlogik des Archivs zu respektieren.

Aus künstlerischer Sicht ergeben sich aber auch neue Perspektiven für das Selbstverständnis des documenta archiv als Herz des documenta Instituts: Die Zeugnisse der documenta Geschichte können als „Spuren“ und „Geister“ verstanden werden, die auf unerzählte Geschichten verweisen, affektive Erinnerungen hervorrufen und immer wieder soziale Netzwerke und Relationen herstellen können. So soll das Archiv aktiviert werden. Denn nur wenn es sich als öffentlicher sozialer Raum und sein Material als Commons versteht, können Verbindungen zwischen Forschung und gesellschaftlicher Praxis, politischen Kontexten, kulturellem Leben und lokalen Strukturen hergestellt werden.

Anhand des Archivs könnte das documenta Institut zu einem Ort werden, der die offenen Versprechen der Ausstellungen einlöst, um die es jeweils nach 100 Tagen wieder still wird. Wir schlagen daher vor, etwas aus der Mitte des Materials zu lernen – nicht nur, um mehr über die Großausstellung und Hegemonien im Kunstfeld zu erfahren, sondern um



anhand von Dokumenten, Strategien, Praxen und Ereignissen aus der Geschichte der documenta gesellschaftliche Verhältnisse zu verstehen und mithilfe des historischen Materials zu fragen, was es für die Gegenwart bedeutet.

Ein konkretes Projekte könnte es z.B. sein, mithilfe des documenta archivs das künstlerische und kuratorische Verhandeln auch der jeweiligen ökonomischen und strukturellen Bestimmungen (und der vorangehenden Konflikte) mit den beteiligten Institutionen anhand der jeweiligen Ausgaben der documenta zu untersuchen. Denn hier, *im Vorfeld* der documenta Ausstellung, im Rahmen der Verhandlungen der Bedingungen des Kuratierens, entsteht die jeweilige documenta und der Raum möglicher Kunst-Praktiken.

Dieser Blick auf den Verhandlungsraum im Vorfeld einer Ausstellung erweitert den Blick auf das, was kuratorisches Handeln bedeutet.

#### 4. LEHRE

##### *Postgraduales Studienangebot in Ausstellungsstudien*

Ein postgraduales Curriculum fokussiert diese inhaltliche Schwerpunktsetzung für fortgeschrittene Studierende (ab dem 3. Studienjahr) aus dem wissenschaftlichen und gestalterischen Bereich. Hier trifft künstlerisches Forschen und Kuratieren auf wissenschaftliches Forschen. Das Profil besteht in der gemeinsamen transdisziplinären Arbeit an einer Reflexivität des Ausstellens als grundsätzliche Haltung gegenüber einer Realität in Geschichte und Gegenwart, in Theorie und Praxis.

##### *Graduiertenkolleg für Ausstellungsstudien*

Ein Graduiertenkolleg bündelt die Vernetzung und Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses über die Grenzen der Disziplinen hinweg. Klassischerweise handelt es sich dabei um ein wissenschaftliches Format, bei dem es um die Förderung von Promovend\*innen geht. Wir schlagen allerdings ein Profil vor, das diese enge Perspektive erweitert: Wir wollen also auch hier eine Hybridstruktur denken, die es auch Künstler\*innen ermöglicht, über Drittmittel Teil des Graduiertenkollegs zu werden. Ein denkbares

Modell für ein Abschlussziel außerhalb der Promotion könnte die „künstlerische Qualifikation“ von künstlerischen Mitarbeiter\*innen sein, wie sie bereits an der Kunsthochschule etabliert ist.

## 5. VERMITTLUNG

Der Arbeitsbereich Kunstvermittlung macht das documenta Institut zur Kontaktzone, in der Wissen öffentlich entstehen kann, zu einem Ort der Verhandlung und Auseinandersetzung – kurz zu einer Institution des 21. Jahrhunderts. Sie lädt dazu ein, die Geschichte der documenta sowie die Diskurse des Ausstellens ebenso wie die Forschungsarbeit und die Gegenwart der jeweils kommenden documenta mitten aus dem Prozess öffentlich zu verhandeln. So werden Öffentlichkeiten geschaffen, die eine Debatte zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft der documenta und darüber hinaus ermöglichen. Wesentliche Impulse erfährt das documenta Institut aus den Erfahrungen der Geschichte der Vermittlung auf der documenta – die entscheidend mitgeprägt hat, was heute weltweit unter Kunstvermittlung verstanden wird.

Auf der Grundlage der aktuellen Debatten, die in der Vermittlung geführt werden, macht dieser Arbeitsbereich das documenta Institut zu einem Handlungsraum, der sich an Fragen der Partizipation und Demokratisierung orientiert. Ihr öffentliches Programm, ihre Installationen, Workshops, Performances und Interventionen basieren also nicht nur auf einer Reproduktion von vorab erforschtem Wissen, sondern die Vermittlung ist selbst ein Kontext kollaborativer Wissensproduktion, ein Raum, in dem nicht bloß etwas gezeigt wird, sondern in dem etwas geschehen kann. Sie nimmt die Verpflichtung gegenüber der Öffentlichkeit ernst, indem sie einen Zwischenraum eröffnet, in dem Öffentlichkeit entstehen und sich in Debatten involvieren kann.

Folgende Programme haben wir dafür bereits konzipiert:

- Veranstaltungsreihe „Public Programme“
- Spaziergänge, Streifzüge, Spuren. d-tours zu Momenten und Monumenten der documenta Geschichte
- Affektive Archive. Gespräche zu den vielen Leben der documenta
- Erlebte Erfahrungen. Dezentrale documenta Geschichten
- Partizipative Planungen. Workshops zur Zukunft des documenta Instituts (Publikumsbeirat)
- Modulare Materialien. Eine partizipative Webplattform für die Schule
- Vermittlung vermitteln. Aufbau eines Archivs zur Geschichte der Kunstvermittlung

## TEXT

Joel Baumann, Alexis Joachimides, Nora Sternfeld, Dierk Schmidt

## MINDMAPS

Hendrik Dorgathen

## LEKTORAT

Carina Herring

## GESTALTUNG

Milena Albiez und Gabriele Franziska Götz

© 2019 bei den Autor\*innen



Eine Vision  
für das  
documenta Institut  
aus Sicht der  
Kunsthochschule  
Kassel

November  
2019